

# Erinnerung an Helen Crome

\* 8. April 1915 (Berlin)

† 10. Dezember 1995 (London)

JOHN CROME:

Wir hörten ein Violinkonzert von Tschaikowski, gespielt von David Oistrach, einem von Helen besonders bevorzugten Musiker. Oistrach kannte Helen und mochte sie sehr. Einmal bat sie ihn, eine Widmung für mich auf ein Konzertprogramm zu schreiben. Er riet mir, »in der Schule recht fleißig zu sein« – leider war das nicht der Fall.

Ihr wißt alle, daß Helen in Berlin geboren wurde. Ihre Eltern kamen aus dem Osten. Sie waren die ärmsten unter den Juden. Wenn Helen auch England liebte – sie reiste umher, um die herrliche Landschaft kennenzulernen, oft mit dem Fahrrad, sie kannte die klassische englische Literatur besser als die meisten –, doch im Herzen ist sie immer eine Berlinerin geblieben. Nicht zuletzt, weil sie dort ihre Familie hatte. Wir wissen, daß Gretl und Doris jetzt an uns denken. Es war natürlich der besondere Mut und Optimismus ihres Bruders Jonny, der sie – so wie uns alle – beeinflusste. Nach Jahren der Haft, Torturen und Sklaverei kehrte er, sobald es ging, nach Deutschland zurück, um ein Deutschland wiederaufzubauen, in dem es nie wieder Faschismus geben sollte. Ihre Schwester Ada und der Bruder Max mit deren lieben Familien in Israel sind mit ihren Gedanken jetzt auch bei uns.

Viele von Euch haben durch den Einfluß von Helens Mutter Doris die Wärme und Gastfreundschaft von Helens Familie erfahren. Es ist schön, so viele junge Menschen hier zu sehen, die Ihr alle die Liebe und Fürsorge von Mutter, Schwiegermüttern und Großmüttern erfahren habt. Helen jedoch mußte Peter und mich ohne solche Hilfe erziehen. Wir kannten unsere Großmutter nicht, und ich möchte alle jungen Leute hier auffordern, zu versprechen, daß sie alles auf ihre Weise tun werden, damit nie wieder Faschismus siegen kann, der den Tod meiner Großmutter und vieler Millionen anderer verursacht hat.

Wenn auch Helen keine nahen Verwandten hier in England hatte, so haben doch Lens Bruder Jasha, die Schwester Hilde, David – die wir alle vermissen – und Lore, alle haben Helen geliebt. Dank Euch allen für Eure Hilfe und den Beistand in den letzten Wochen – und für die Hühnerbrühe.

Helen kam nach einer Haftstrafe für ihre politischen Aktivitäten als Flüchtling nach England und traf Len. Und so begann eine 56 Jahre dauernde Gemeinschaft voller Liebe, Treue und Freundschaft. Sie waren im besten Sinne ein Paar. Helen erzählte mir, wie

Helen Crome

Aus Reden, die auf der Trauerfeier gehalten wurden (Aus dem Englischen).

sie sich kennenlernten. Len war und ist ein Held, einer der besonderen Männer und Frauen, die freiwillig für die Freiheit Spaniens kämpften. Und: Len war Arzt, ein besonderer Glücksfall für ein armes jüdisches Mädchen. Aber das Wichtigste, er war und ist ein besonders ansehnlicher Mann.

Ich wurde bald darauf geboren. Len war bald darauf im Krieg, und meine Mutter arbeitete in einer Munitionsfabrik, bis sie sich auf dem Lande niederließ. Da lebte sie mit einer Gruppe gleichgesinnter, wunderbarer Menschen in Assington Hall, wo sie die liebsten und lebenslangen Freundschaften ihres Lebens schloß, mit Elsa und Nora. Am Ende des Krieges fuhr Helen mit mir zu Len nach Österreich und dann nach Italien, wo mein Bruder Peter geboren worden ist.

David und Hilda nahmen uns auf, bevor wir nach Highgate, 92 Cromwell Avenue, zogen. Jasha und Lore wohnten nebenan. Am besten erinnere ich mich an die vielen Parties, die Freunde und den vielen Spaß und die Ausgelassenheit jener Zeit.

Unser erstes richtiges Zuhause war in Streatham. Damals konnte Süd-London ebenso gut auf dem Mond sein, aber in Vally Field Street wurden zwei Familien sofort unzertrennliche Freunde: Lorna und Jim Brieryly auf der Spitze des Hügels und Tanja und Brian Kirman auf halbem Weg hinunter. Während dieser Periode half Helen Len bei einer wichtigen Arbeit, die er zusammen mit Brian Kirman und Jan Stern machte, und in der Vally Field Street schien das Haus immer voll von Freunden und Gästen aus aller Welt. Es war ein Heim voll von Unterhaltung und mit gutem Essen. Helens Wärme und gelöste Gastfreundschaft gegenüber Fremden und Freunden gaben Russen, Polen, Tschechen, Amerikanern, Australiern, Jugoslawen und Deutschen im London der fünfziger Jahre ein Zuhause. Es war oft für viele auch die einzige richtige Mahlzeit am Tag.

Von Streatham zogen die Eltern nach Dulwich und für eine kurze und glückliche Zeit nach Amsterdam. Zurück in Bewlys Road in London war es wieder ein wunderbarer Kreis von Nachbarn, der sie begrüßte. Ich danke ihnen allen. Einen speziellen Dank an Melanie, die Helen liebte und freundlich umsorgte, und ebenso an Maggy, die uns alle so freundlich und mit viel Liebe zusammenhielt.

In Streatham waren wir eine der letzten Familien, die sich einen Fernseher anschaffte, aber eine der ersten, die einen Plattenspieler hatte. Eine der ersten Platten war »Dichterliebe«: vertonte Dichtungen von Heine, dem großen deutschen Poeten. Die Musik ist von Robert Schumann. Helen sprach von »meinem Heine«, weil sie diese Verse so sehr liebte.

Es ist kein Geheimnis, daß ich in jener Zeit ein »Alptraum« war, schwierig und unfreundlich. Helens und Lens schlimmste Pflichten waren die Besuche in unserer Schule, wenn sie hinbestellt waren. Ich möchte jetzt ein Sonett Heines verlesen:

»Für meine Mutter B. Heine

Ich bin's gewohnt, den Kopf recht hoch zu tragen,

Mein Sinn ist auch ein bißchen starr und zähe;

Wenn selbst der König mir ins Antlitz sähe,

Ich würde nicht die Augen niederschlagen.  
 Doch, liebe Mutter, offen will ich's sagen:  
 Wie mächtig auch mein stolzer Mut sich blähe,  
 in deiner selig süßen, trauten Nähe  
 Ergreift mich oft ein demutsvolles Zagen.  
 Ist es dein Geist, der heimlich mich bezwinget,  
 Dein hoher Geist, der alles kühn durchdringet,  
 und blitzend sich zum Himmelslichte schwinget?  
 Quält mich Erinnerung, daß ich verübet  
 So manche Tat, die dir das Herz betrübet,  
 Das schöne Herz, das mich so sehr geliebet!«

PETER CROME:

Helen, da bin ich ganz sicher, würde sich so einen Tag wie den heutigen weder zu ernst noch zu pompös wünschen; aber ich möchte mich mit ein paar wichtigen Bemerkungen besonders an Helens Enkel wenden: Gaby, Maya, Josh, Susie und den kleinen Ben. Ich brauche Euch nicht zu sagen, wie sehr sie Euch liebte und wie stolz sie auf Euch war für das, was Ihr in Eurem Leben geschafft habt. Sie wußte, daß Ihr in Zukunft noch mehr zustande bringen werdet. Und gerade, weil sie auf Euch stolz war, solltet Ihr auch auf sie stolz sein.

Ich habe die Aufgabe, Euch zu bitten, ihr Leben und die Erinnerung an sie in Ehren zu halten. Ich bitte Euch heute, in Gegenwart von Helens Familie und ihren Freunden zu bestätigen, daß Ihr Euren Enkelkindern erzählen werdet von Eurer Großmutter, ihrem Leben und ihrer Zeit. Erzählt Euren Enkelkindern, wie ein Mensch von ganz einfacher Herkunft bereit war, »nein« zu sagen zu allem Schlechten, und bereit war, Freiheit und selbst das Leben zu riskieren im Kampf gegen den Faschismus. Ihr habt das Glück, daß Len Helens Leben, das ihres Bruders Jonny und deren Genossen aufgeschrieben hat. Es ist nur ihr und solchen Menschen, wie sie einer war, zu verdanken, daß Ihr, Helens Enkel, heute hier seid, um ihr Leben zu feiern. Das traurige Schicksal, das Helen dann durchleben mußte, ist uns allen gegenwärtig und wird wohl immer in unserer Erinnerung bleiben. Ich kann nur hoffen, daß Ihr – wenn die Notwendigkeit entstehen sollte – den gleichen Mut aufbringen könnt, den sie hatte.

John hat den deutschen Dichter Heine zitiert. Ich möchte aus »Hamlet« Polonius' Rat an Laertes zitieren: »Dies über alles – Deinem Selbst bleibe treu«. Helen nahm sich ein Beispiel an diesem Rat. Sie blieb ihren Prinzipien, die Ergebnis ihrer Lebenserfahrungen waren, ihr ganzes Leben lang treu.

BILL ALEXANDER

Ich lernte Len in den Internationalen Brigaden kennen, als wir in Spanien gegen den Faschismus kämpften. Später trafen wir uns in Italien wieder im Kampf gegen den Nazismus. Unsere Freundschaft entwickelte sich und wurde noch reicher, als Helen Len heiratete und ihr gemeinsames Leben in Liebe und mit den gleichen Idealen begann. Meine ganzes Mitgefühl und meine Sympathie gilt jetzt, da wir Helen verloren haben, Len und der ganzen Familie. Ich

sage das auch für alle ihre Freunde in vielen anderen Ländern, die aus den gleichen Idealen, und auch aus Helens Leben und ihrer Aktivität ihre Kraft schöpften.

Helen wurde mit fünfzehn Jahren Kommunistin und blieb es ihr Leben lang. Ihre Philosophie hatte ihre Wurzeln in ihrer Rebellion gegen Armut, Arbeitslosigkeit, Ungerechtigkeit und der wachsenden Gefahr von Faschismus und Krieg. Helen wünschte ein reicheres Leben für alle, nicht nur in materieller Hinsicht. Sie wünschte allen die Möglichkeit, ihre Talente entwickeln zu können, sich zu erfreuen an Musik, Theater, Büchern. Sie nutzte ihr Talent und ihre Vitalität zur Mitarbeit in politischen Propaganda- und Theatergruppen, beim Wandern, beim miteinander Reden und freute sich an der Natur. Ihr Leben war reich und zielstrebig. Ihre Ansichten wurden gestärkt durch den zunehmenden Faschismus mit seiner brutalen Verfolgung aller, die Widerstand leisteten – Verfolgung, die auch nach ihr griff, nach ihrer Familie und denen, die sie liebte.

Endlich konnte sie nach England flüchten. Doch dort durfte Helen nicht mehr offen antifaschistisch tätig sein, sondern mußte das Engagement auf persönliche Kontakte zu ihren Freunden beschränken. Einige von ihnen sind heute hier mit uns. Nach der Niederlage des Hitlerismus wurde es Helen möglich, wieder aktiver zu werden. Aber außerdem brauchte sie alle ihre Energie und Möglichkeiten, Len zu helfen, in seinem zivilen Leben wieder Fuß zu fassen und ihrer Familie ein Heim zu schaffen.

Helen hat oft gesagt, sie sei kein politischer Leiter. Doch sie hatte eine politische Einstellung und interessierte sich für alle Vorgänge, war eifrig dabei, alle Ideen und Entwicklungen zu diskutieren, über Bücher und Musik zu sprechen. Ihr früheres Leben hatte sie gelehrt, daß alle politischen Ideen, auch wenn sie noch so richtig sind, nur mit Organisation und Geld durchgesetzt werden können. Helen war aktiv in ihrer kommunistischen Gruppe und in der Bewegung zur Hilfe Spaniens. Oft erzählte sie uns fröhlich, wie sie ihre politische Arbeit mit der Aufrechterhaltung des Familienlebens verband. So brachte sie einmal von einer Versteigerung auf dem »Daily-Worker«-Basar ein gebrauchtes Fahrrad mit nach Hause, damit Len, der damals als mittelloser praktischer Arzt arbeitete, seine Hausbesuche per Fahrrad erledigen konnte.

Nach Kriegsende fanden Freunde aus aller Welt, ebenso wie ihre Freunde am Ort, ein herzliches Willkommen in Helens Heim. Sie war eine perfekte Wirtin, ihre gedeckten Tische waren Kunstwerke, und ihr blaugerändertes Geschirr war bezaubernd. Vielen Besuchern, die aus Gefängnissen kamen, half die menschliche Wärme in Helens und Lens Heim.

In der Periode des Kalten Krieges war Helen außerordentlich beunruhigt über die Gefahr eines Atomkrieges. Sie trat der breiten Bewegung gegen Atomwaffen bei. Sie sah, daß die Teilung der Welt in zwei feindliche Lager nicht nur die Kriegsgefahr erhöhte, sondern auch das Anwachsen von Faschismus und nationalistischer Überheblichkeit zur Folge hatte. Sie verstand, daß es notwendig ist, Brücken der Toleranz und Verständigung zwischen den Völkern zu bauen.

Helen machte es zu ihrem speziellen Anliegen, der DDR dabei zu helfen, alle Spuren von Faschismus, Antisemitismus und Militarismus zu tilgen. Sie setzte sich dafür ein, die DDR und deren kulturelle und ökonomische Fortschritte kennenzulernen. Helen erhob in den letzten Jahren ihre Stimme voller Ärger und Sorge gegen das Wiederaufleben von Faschismus und Rassismus, der Ideen von höherwertigen Rassen, Religionen und Nationen.

Als ich ihr im St. Christopher Krankenhaus erzählte, daß trotz aller Wunden und des Traumas des Bürgerkrieges die spanische Regierung einstimmig dafür gestimmt habe, allen Interbrigadisten die spanische Staatsangehörigkeit anzubieten, strahlten ihre Augen. Für sie war es der Beweis, daß auch das Trennende zwischen den Völkern im Mittleren Osten überwunden werden könnte, und daß auch Serben und Kroaten lernen könnten, wieder zusammenzuleben. Helen erkannte, daß ihre große Hoffnung kein Taum war, sondern eine reale Möglichkeit für Männer und Frauen aller Rassen, Religionen und Staaten, zusammen zu leben. Ihr hört jetzt die Musik zur »Internationale«, eines Liedes, das Menschen in vielen Ländern, in vielen Sprachen begeisterte, in ihren Köpfen und Herzen die Vision eines besseren Lebens für alle entstehen läßt: Freiheit des Gedankens, Frieden zwischen allen Völkern. Dies war Helens Wunsch. Ehren wir Helen in unseren Erinnerungen, unseren Gedanken und Taten.

JOHN CROME

Helen wünschte sich zwei Musikstücke für ihre Beerdigung: Die »Internationale«, die Ihr gerade gehört habt, und ich will Euch jetzt aus Beethovens Oper »Fidelio« das Stück vorspielen, in dem politische Gefangene aus ihrer Dunkelhaft in das Licht entlassen werden. – Vor dieser Musik möchte ich, daß Ihr Euch noch ein paar weise Worte von Bert Brecht anhört:

»Alles wandelt sich

Alles wandelt sich. Neu beginnen

Kannst du mit dem letzten Atemzug.

Aber was geschehen, ist geschehen. Und das Wasser

Das du in den Wein gossest, kannst du

Nicht mehr herausschütten.

Was geschehen, ist geschehen. Das Wasser

Das du in den Wein gossest, kannst du

Nicht mehr herausschütten, aber

Alles wandelt sich. Neu beginnen

Kannst du mit dem letzten Atemzug.«